

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1925

34 (23.8.1925)

Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presseverband für Baden.

Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezugsnehmer erhalten den Gemeindeboten zu 1 Mk. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezugsnehmer bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. und Postgebühren.

Schriftleitung:

Pfarrer Hindenlang und Seufert. Alle Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Ev. Presseverbandes hier, Blumenstr. 1, I zu richten. Geschäftsstelle: Buchdruckerei Fidelitas, Karlsruhe, Geyersingstr. 6.

Nr. 34.

Sonntag, den 23. August 1925.

18. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Stunden, die wie Türme sind.

Ich sah am liebsten hoch im Turm
weit nach den blauen Landen,
bin jauchzend bei dem lauten Sturm
des Glockenschwungs gestanden.
Ich kam hernieder; doch empor
schlägt noch mein Herz nach Jahren.
So blieb ich immer euch ein Tor,
die niemals oben waren.

J. G. Fischer.

Leben heißt, aus Tiefe bauen! Dieses Sich-Erbauen
wächst von innen her bauen und sich in die Höhe bauen . . .
Stunden sich schaffen, die wie Türme sind, die in das Licht
des Ewigen ragen.

Die große Zeit.

Aus Luthers Predigt über Luf. 10, 23—24: Selig sind die
Augen, die da sehen, was ihr sehet. Aus dem Jahre 1529.
Christi Predigt war neu, unerhört vor den Phari-
säuern, die auch mit herbeiliefen, ihn zu hören, und
dann standen die Jünger bei Seite; an die wandte
sich Jesus und sprach: „Selig sind die Augen, die
da sehen, das ihr sehet“.

Damit ist hoch gehoben das Amt der Predigt und des
Evangeliums, als wollt er sagen: Die Lehre, die ihr jetzt
hört, und das Wundertun, das ihr vor Augen seht, das hät-
ten Jostias, David, Hiskia, Elias, Jesaias gern gehört und
gesehen, und hätten sich glücklich gepriesen. Also weit über-
steigt jene Predigt die vorige, wie aller Propheten Weis-
sagung von ihr vorausgesagt hat. Summa Summarum:
Wenn ihr klug wäret und hören und sehen wolltet, würdet
ihr schon sehen die Erfüllung aller Weissagungen: alles,
was geschrieben ist, geht auf mich, und ihr hört nun die
Auslegung aller Propheten, wie ich sie auslege. Also hebt
er mit diesem Preis auf das alte Gesetz mit all seinem We-
sen und stiftet hier ein Neues, wozu er sie ruft. Aber es
war ihnen eine Torheit. Einige wohl können es glauben,
aber die Pharisäer und andere sprechen: Was will der arme
Bettler vorgeben, der sich über die höchsten Propheten erhebt?
Kann etwas Bortrefflicheres gepredigt werden? Er erhebt
sich gar zu hoch damit, daß er sagt, der Könige und Prophe-
ten Wunsch sei gestanden, daß sie ihn hörten. Du armer
Christe, du solltest dich selig achten, daß du einen der Pro-

pheten hättest hören können! Und nun will er die hohen
Propheten und Könige zur Schule führen, daß sie ihn hörten,
und mit Lust und Freude. Gewißlich habe jene gewaltige
Sprüche für sich, und dieser sagt, daß Könige und
Propheten sollten froh sein, ihn als Lehrer zu hören. Also
tut sich auch Paulus in seinen Episteln so prächtig hervor als
Lehrer der Heiden und kann sein Amt nicht genug loben.

Heutzutage klingt es auch töricht, daß wir uns unter-
stehen, den Papst und alle Konzilien zu meistern. Da spricht
man: Ich bleibe bei dem alten Glauben der Väter, die Kirche
kann nicht irren. Aber wir haben eine bessere Predigt als
jene alle; aber man glaubt sie nicht, man sieht sie nicht an.
Also haben jene ohne Zweifel den Herrn für einen Toren ge-
halten, daß seine Predigt sollte ein so groß Ding sein, daß
Könige und Propheten sie gern gehört hätten: Du, Christe,
solltest wünschen, daß du mit uns König Salomo oder Da-
vid sehen könntest.

Also wird in diesem Evangelium das Predigtamt ge-
lobt, daß nicht ein köstlicheres Wort in die Welt kommen
kann als dies, und daß man dafür danken soll, daß wir in
der Zeit leben, darinnen wir hören, was David und Salomo
für das allergrößte Geschenk und allerhöchsten Reichtum ge-
halten hätten, und hätten alles verlassen, daß sie es hörten.
Unsere Väter Johann Gerson und Johann Hus haben den
größten Fleiß angewandt, haben gearbeitet und gegrübelt;
aber der unnützen Bücher waren so viel im Weg. Dennoch
haben sie etwas gefühlt, aber konnten nicht hindurchbrechen.
Wenn sie hätten nur ein Buch lesen können, deren jetzt so
viele im Brauche sind! Ich hätte einst für eine Bibel und
eine fromme Lektion zweihundert Goldgulden gegeben, ja,
alles hätte ich dahingegeben, hätte ich nur ein Evangelium,
eine Epistel oder einen Psalm recht verstehen können. Ich
hätte damals gesagt: O selig, wenn ich die Zeit erleben könn-
te! Ich wäre mit barfüßigen Knien gekrochen, dies Evan-
gelium zu hören, auch bis an die Knochen. Nun wir es
aber haben, werden wir's überdrüssig und lassen uns dünken,
als müßten wir es von Recht haben und danken Gott nicht.
Die andern aber verfolgen es und richten Rotten an. Wir
sind faul und undankbar. Sollte Gott nicht billig jene Un-
dankbarkeit auf alle Weise strafen? Unsre Väter wären auf
den Knien nach Rom und Jerusalem gekrochen. Also läßt
der Herr ein und prägt es ein, daß man das Evangelium
nicht verachten, sondern mit großem Fleiß lernen und stu-
dieren soll, daß ein jeglicher gedente: Ich bin selig und danke
Gott, daß ich dies Wort habe und höre, das Moses und
Jesaias nicht gehabt haben und hätten drum gegeben all
ihre Gut.

o Was will die Stockholmer Konferenz? o

Von Nathan Söderblom, Erzbischof von Upsala (Schweden).

In Stockholm hat die Weltkonferenz für praktisches Christentum begonnen, nachdem vom 6.—8. August die erste Tagung des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen und vom 10.—17. die Sitzungen des vorbereitenden Ausschusses und der Fachkommissionen vorgegangen sind. Im Nachfolgenden gibt Erzbischof D. Söderblom, den man als den geistigen Mittelpunkt der ganzen Veranstaltung bezeichnen kann, die Erwägungen und Hoffnungen wieder, die ihn im Blick auf den großen, vielleicht gewagten, unter allen Umständen aber kirchengeschichtlich bedeutsamen Versuch bewegen. Wir entnehmen diesen Aufsatz der Wochenschrift „Das Evangel. Deutschland“.

Ein Umschwung.

Ein junger schwedischer Theologe hat neulich eine Beobachtung gemacht, die wirklich schlagend ist. Früher, vor dem Kriege, war es nicht ungewöhnlich, daß die Apologeten der Religion deren Recht und Wert dadurch verteidigten, daß sie darauf hinwiesen, wie kulturfreundlich und kulturördernd die eine oder die andere Religionsform sei. Es gab auch viele Widersacher der Religion, die ihre Kritik auf den vermeintlich kulturemmenden Einfluß der Religion richteten.

Nun klingt ein anderer Ton. Nach den Heimsuchungen sehen weite Kreise in unserer Zivilisation müde oder pessimistisch auf den Siegeszug der materiellen und technischen Kultur. Der Nationalökonom Weber wollte beweisen, daß das aus dem religiösen Prinzip des Calvinismus, dem Erwählungsgedanken, abgeleitete Organisationsvermögen und der methodische und asketische Handlungseifer den Geist des Kapitalismus großgezogen habe. Die Sache wurde von dem Theologen und Kulturkritiker Ernst Troeltsch weitergeführt, der die Vaterschaft des Calvinismus für den modernen Unternehmerrgeist und Amerikanismus im Unterschied von der konservativen Anlage und frommen Innerlichkeit des Luthertums betonte. Diese Hervorhebung der weltverderblichen Fortschritte des Calvinismus ist zur Anlage geworden. Der bedeutende römisch-katholische Denker Max Scheler dehnt dieselbe Anlage auf das Luthertum aus, dessen Berufslehre nach seiner polemisch kapitalistische Tendenzen gefördert hat. Werner Sombart, der Nationalökonom, wollte umgekehrt die Rationalisierung des Lebens und den Seelenmechanismus, der den Kapitalismus gefördert hat, aus der Ethik der mittelalterlichen Scholastik herleiten. Er meint, daß der Protestantismus eher eine Gefahr für den Kapitalismus sei, daß aber das römisch-katholische System einen großen Teil der Verantwortung für den kapitalistischen Geist trage. Der eine nach dem andern sucht seine Religion von einem Anteil an dem bis vor kurzem so verherrlichten materiellen Umschwung frei zu schwören.

Der Wert der Religion liegt nicht in ihrer Vereinbarkeit mit gütlichen Kulturrichtungen oder in ihrem Dienst für die Mächte, die während eines kleinen Augenblicks der Weltgeschichte am Ruder sind.

Sondern die Aufgabe der Religion ist, dem Menschen ein inneres, geistiges Leben zu geben, ein Leben in Gott. Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnen und nähme doch Schaden an seiner Seele? Kann die Religion nicht erlösen, der Einsamkeit, die der arme, moderne Mensch verabscheut, aber der geistig Lebende liebt, nicht einen Inhalt geben, kann uns die Religion nicht in die ewige Welt führen und uns Anteil an Gottes Reich geben, so bedeuten ihr Vermögen und ihre Verdienste im übrigen wenig. Die drei Grundsätze der Stockholmer Konferenz.

Die Bewegung, die sich in dem Allgemeinkirchlichen Weltkongreß in Stockholm Ausdruck verschaffen wird, wird von diesen zwei Prinzipien beherrscht: 1. Das innere Leben ist das Wesentliche, Institutionen und Organisationen und

Gesetze und Bestimmungen, so gut sie auch sein mögen, bleiben ohnmächtig, sie werden Schale ohne Kern, toter Körper ohne Seele und Leben, solange sie nicht von einem Geiste belebt sind, der beiet und glaubt, liebt und hofft.

Keine Berechnungen, wie klug sie auch sein mögen, können dem Menschen, den Gesellschaftsgruppen und den Völkern Frieden schaffen, solange die Selbstsucht unangefochten Herrscher bleibt. Nur die Umwandlung und Erneuerung der Herzen, d. h. Gottes Gewalt über die Menschenherzen, die Reinigung und Stärke des inneren Lebens kann dauernde Erfolge für den Frieden gewinnen. Was die kommende Konferenz, ebenso wie andere damit zusammenfallende Anstrengungen erreichen können, beruht nicht auf Entschliessungen in großen und starken Worten, tüchtigen Maßnahmen und Einfluß auf die Massen, sondern auf dem Geist, der das Ganze befeuert.

2. Das zweite Grundprinzip lautet: Die Liebe ist der Ruf, die Welt zu erobern. Die Innerlichkeit darf sich nicht in einen umfriedigten Winkel schließen, von dem aus sie die Welt zum Untergang verdammt. Sondern sie muß mobil gemacht werden. Das muß sie um ihrer selbst willen. Der Friede des Herzens kann nach Christi Wort und der Erfahrung der Christen nicht ohne die Hingebung der Liebe gewonnen und behalten werden. „Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe“ (Joh. 15, 10). „Dies ist mein Gebot, daß ihr einander liebet“.

Nicht Gleichförmigkeit, sondern Gemeinschaft.

3. Der dritte allgemeine Grundsatz beim Zustandekommen und den Vorbereitungen des Allgemeinkirchlichen Weltkongresses ist der Respekt für die Verschiedenheiten. Wir wollen sie nicht verwischen, auch wenn wir könnten. Diese Verschiedenheiten zeichnen jedes erwachsene und charakteristische Leben aus. Weder Menschen noch Kirchengemeinschaften sind dazu auserselbst, Exemplare einer Sammlung oder Homogenität, sondern Individualitäten zu sein. Nur tote Gegenstände können gleich sein. Ein Wesen, das lebt, ist seinesgleichen ungleich. Die Einheit, die wir erstreben, soll eine Einheit in Mannigfaltigkeit sein. Deshalb wird sich die Stockholmer Konferenz nicht mit den Bekenntniserklärungen und Lehren, die von den besonderen Abteilungen der Kirche herausgebildet worden sind, befassen. Deren Wert liegt in der geoffenbarten Wahrheit und der religiösen Erfahrung, die mitbestimmend war. Ihre Unvollkommenheit liegt darin, daß der Mensch einseitig sieht. Es ist somit keineswegs auch nur ein Schein von Mißachtung für die klare Formulierung des christlichen Glaubens, die uns veranlaßt, auf der Stockholmer Konferenz diese Glaubensfragen beiseite zu lassen! Sondern umgekehrt. Die meisten von uns stehen in einem Einheitsstreben auf längere Sicht, wo Glaubenslehren, Kirchenordnungen und Gottesdienstformen studiert und erörtert werden. Aber hier gilt es die praktische Anwendung des Christentums. Die Kirche ist des christlichen Namens unwürdig, wenn sie nicht in der Nachfolge des Heilandes den Brüdern zu dienen sucht, so wie er diente. (Fortsetzung folgt.)

o Die Feier auf dem Haushamerfeld. o

Eine Dreihundertjahr- Erinnerung.

Am 15. August ist auf dem Haushamerfeld bei Linz ein Denkmal zur Erinnerung an die im oberösterreichischen Bauernkrieg so traurig ums Leben gekommenen Märtyrer enthüllt worden. Die Feier hat sich zu einer großen Kundgebung gestaltet. Zum Verständnis der Errichtung des Denkmals geben wir über jene bewegte und den Protestantismus so ernste Zeit einen kurzen Rückblick.

Das Land Oberösterreich war zur Zeit der Reformation fast ganz evangelisch geworden, und die neue Lehre hatte besonders unter den Bauern, aber auch unter den Ständen feste Wurzel gefaßt. Mißstände in der katholischen Kirche, wirtschaftliche und soziale Not neben anderen tiefen Gründen hatten die Leute dazu geführt, sich von Rom loszusagen. Die Bauern sahen gerade in den geistlichen Großgrundbesitzern

Wenn sie teils als Leibeigene oder Halbfreie untertan waren die schwersten Lasten zu tragen hatten, ihre Bedrücker. Es war also kein Wunder, wenn die Oberösterreicher der im weltlichen Sinn und Selbstsucht versunkenen römischen Kirche die Gegenreformation durch Einwirkung des Jesuitenordens vor. Der erste Märtyrer war Leonhard Rauscher, eine echt südlische Persönlichkeit von tiefer Frömmigkeit. Er wurde in Schärding am 16. August 1526 als Ketzer verbrannt. Trotzdem ließ die Bewegung nicht nach, im Gegenteil, die Bauern wurden immer mehr. Alle Bitten um Gewährung von Religionsfreiheit waren erfolglos; statt dessen wurde die „Belehrung“ der Bauern nur noch eifriger betrieben. In den kaiserlichen Orten wurden die Prediger vertrieben. Zum Ausbruch der Unruhen kam es erst, als zwei Herrscher, Ferdinand II. von Oesterreich und Maximilian von Bayern, das Land Oberösterreich gemeinsam wieder katholisch machen wollten. Weil die Oberösterreichischen Stände beim Ausbruch des Aufstandes in Böhmen sich offen als Freunde der aufständischen Böhmen ausgesprochen hatten, weil das Haus Habsburg Zugeständnisse gemacht, aber sie verlegt hatte, verpfändete der Kaiser Oberösterreich zur Strafe an den Herzog Maximilian von Bayern. Das Land Oberösterreich wurde nun mit großen Abgaben schwer belastet und von den ohnedies gedrückten Bauern und Bauern große Steuern verlangt. Dem Kaiser, welcher die Oberhoheit über das Land behielt, blieb die zweite Aufgabe vorbehalten, den Leuten auch den Glauben zu rauben. Zunächst entfernte er die Prediger und Lehrer als Aufwiegler und Religionslästerer, dann aber, als die Leute sich zu Hausandachten zusammenfanden und keine Miene machten, wieder katholisch zu werden, verbot er durch das Reformationspatent 1625 allen Einwohnern jede Ausübung ihrer Religion. Bis zu Ostern des nächsten Jahres sollten alle zur katholischen Kirche zurückkehren oder auswandern. Damit war der Anlaß zum Ausbruch des großen Bauernkrieges, einem der gewaltigsten Ereignisse in Oberösterreich, gegeben. Die hohen Abgaben, die ausgesuchten Quälereien, die Einquartierungen, die Barschheit der Beamten, die Strafen für den Nichtbesuch der katholischen Gottesdienste, der Ausschluß von der Patenschaft, die gesteigerte Handhabung der kirchlichen Steuerstrafe, dazu die ungeheuerliche tiefschneidende Zustimmung, dem evangelischen Glauben entsagen zu müssen, das alles hatte die Verbitterung in höchstem Maße gesteigert. Die Bauern waren bereit, für das Evangelium Leib und Leben in die Schanze zu schlagen. Es bereitete sich ein Aufstand vor. Einem solchen vorzubeugen, versammelte der Statthalter Graf Herberstorfer etwa 6000 Männer auf dem Haushamersfelde, zwischen Böllmarst und Pfaffing, bei der großen Linde und, obwohl er Gnade zugesagt hatte, ließ er in schurkischem Wortsinne die Führer gefangen nehmen und je zwei miteinander ums Leben würfeln. Der weniger Befehde sollte sterben. Und wirklich wurden 16 Männer teils an der Linde, teils in Kirchwärdern aufgenüpelt. Den Abschluß des Trauerspiels bildete der Einmarsch von je 100 Muskulieren in fünf Städte. Damit war das Schicksal der evangelischen Gemeinden besiegelt. Unter der eisernen Faust dieser „Gegenreformation“ sank das evangelische Leben Oberösterreichs ab. — Der ganze Aufstand war in erster Linie ein Kampf um die Glaubensfreiheit, eine Verzweigungsabwehr der jesuitischen Gegenreformation; man kämpfte „für Gewissen und Ueberzeugung“ mit Tapferkeit und Zähigkeit.

Drei Jahrhunderte sind seitdem verstrichen. Die blühende Saat des Evangeliums war vernichtet, ein tapferes Bauernvolk immerlich gelähmt. Aber aus dem Märtyrerblut grünt heute eine junge frische Saat mit lebensvollen Trieben, eine neue evangelische Kirche in Oberösterreich ersteht, der Luther geht wieder durch die Lande, das Evangelium wird siegen!

Alle Lebensmittel haben sie gesammelt und stehen nun wochenweise in fröhlichem Dienst an den blassen, mageren, kränklichen Großstädtern. Die sollen im schönen Eichenwalde im Schein der Sonne bei kräftiger Kost und frohem Spiel wieder rote Wangen und Lebensmut bekommen. Da horch! Da kommt schon der 1. Zug unter fröhlichem Gesang „Ich hatt' einen Kameraden“ einmarschiert, und bald wimmelt der Platz von 300 Kindern, die mit hellen Augen dem schönen Tag entgegensehen. Wie hatte doch ein kleiner Junge bei einem Hausbesuch vor sich hingespochen? So eigenümlich klang es: „In der Welt ist's dunkel, in der Welt ist's dunkel.“ Als er gefragt wurde: „Sag mal, wo ist's denn hell?“, da war die Antwort: „In der Waldkolonie“.

II.

Nun steht unser lieber Pfarrer unter den Eichenbäumen und bläst zur Andacht. Die Kinder strömen mit ihren Onkeln und Tanten herbei. Bald lagert alles am Boden und schaut erwartungsvoll zum Pfarrer auf. Heute gibts 4 Geburtstagskinder. Sie treten vor: den Jungen wird je eine Blume überreicht, den Mädchen ein Kranz aufs Haar gesetzt. Eins darf dem Pfarrer das Gesangbuch halten, und dann erklingt: „Die güldne Sonne voll Freud und Wonne bringt unsern Grenzen mit ihrem Glänzen ein herzerquidendes liebliches Licht.“

Was tritt einem nun ganz lebendig vor Augen? Ein finsternes, verdrießliches Gesicht, das durch irgend etwas verstimmt ist und nun den ganzen Tag den andern kein freundliches Wort gönnt. Was ist da zu machen? Unser Pfarrer spricht vom elektrischen Licht, das man nur einzuschalten braucht, damit das Dunkel sich in Helle verwandelt. Wie ein finsternes Herz hell machen? Einschalten! Mit ganzer Kraft im Gebet die Verbindung mit Gott wieder herstellen! „Mein Haupt und die Glieder, die lagen darnieder, nun aber steh ich, bin munter und fröhlich, schaue den Himmel mit meinem Gesicht.“ Uns Onkel und Tanten geben die Andachten so viel. Wir schauen die Kinder an. Wie schwer fällt vielen noch, aufzupassen. Plötzlich ruft eins: „Ein Flieger!“ und deutet mit dem Zeigefinger in die Höhe, und alle Köpfe wenden sich, und alle Gedanken flattern dem Flieger zu. Aber all der Friede und all das Licht, das in dieser Morgenstunde sichtbar und unsichtbar ausgeht, kann nicht anders, als in manches kleine Herz einziehen; und wenn wir auch die Früchte nicht sehen, am frohen Glauben dran gilt's festhalten.

III.

Nun sitzen die zehn Gruppen an ihren Tischen. Ach, wie schwer fällt's noch manchem Kinde, mit verschränkten Armen zu sitzen und kein Wort zu sprechen. Onkel und Tanten haben noch viel zu mahnen und aufzupassen. Nun ist das Danklied gesungen, die lieben Frauen haben das Essen aus den Eimern ausgeschöpft, ein fröhliches „Guten Appetit“ wird ausgetauscht, und wir freuen uns darüber, daß die Kinder fast ausnahmslos gut essen. Die Tante muß mal nachhelfen und ein großes Mädel füttern, das mit dem ersten Teller nicht fertig wird, aber das kommt eigentlich nur vor, wenn die Sonne gar zu heiß scheint. Nach dem Mittag wollen sie am liebsten stundenlang Kopfstand machen, das geht aber nicht. „Kinder, jetzt müßt ihr schlafen!“ Der Schularzt hat es streng befohlen. Onkel und Tanten haben viel zu tun, alle die zappeligen Beine und Arme in Ruhe zu bringen. Hier und dort heßt sich immer wieder ein Bolder oder krauser Kopf und guckt verstoßen hin, ob die Tante noch aufpaßt. Fürs erste muß die Tante immer noch rufen: „Elriedel! Wilhelmine! Anna! Erna! Hinlegen!“ Ob es noch dazu kommen wird, daß Tanten und Onkel mit den Kindern zugleich ihre Schlafruhe haben werden? Heute haben doch schon 12 Kinder aus meiner Gruppe brav geschlafen.

IV.

Die Kinder haben ihre blauen Spielhöschen anbekommen und ziehen fröhlich zu ihrem Spielplatz. Zuerst heißt es turnen. Sie müssen noch lernen, in einem richtigen Kreise stehen zu bleiben. Tief müssen sie atmen, Arme und Beine bewegen, und wenn sie tüchtig mä-

o o o o Im Waldheim. o o o o

I.

Ein Jungbrunnen vor dem Tore! Schon sind die freundlichen Frauen da, die so gut für die Kinder sorgen.

de sind, wirft sich die Tante mit ihnen auf den Boden. „So, Kinder, nun sind wir müde, nun wollen wir etwas schlafen.“ Da sehen sich alle mit schelmischen Augen an. Nun setzt die Tante sich mit ihnen an einen Baum und erzählt ein Märchen, das sie alle kennen: „Es war einmal ein niedliches, kleines Mädel, das alle Menschen lieb hatten, besonders auch die Großmutter. Sie schenkte ihm ein rotes Käpplein. . .“ Ihr wißt ja, wie das Märchen weitergeht. „Kinder, nun fährt es auf!“ Ein Kind darf die einzelnen Rollen auswählen, und nun setzen sich die Tanten mit den andern Kindern unter die Zuschauer und lassen sich überraschen. Dabei lernt man seine Schar am besten kennen. Am Nachmittag kommen dann Singreigenispiele: „Dornröschen war ein schönes Kind“ und andere, Rahe und Maus kommt immer wieder dran. Immer noch drängen Kinder sich vor, die in den Kreis wollen. Da nimmt man einfach die bescheidenen, und mit der Zeit lernen alle Kinder es schon. — Die eine Tante, die eine Fußgeige hat, versammelt die Kleinen um sich und lehrt ihnen ein neues Lied: „Juchhei, Blümlein!“ Wie strahlen die Kinder, wenn sie ihrem Pfarrer ein Lied vorsingen können!

V.

Ein dunkler Regennachmittag! Wie hat uns davor gebangt. Wir denken noch mit leichtem Schauer an den ersten Regentag. 300 Kinder in einer dunklen, engen Barade. „Jeder Gruppenonkel und Tante sucht sich nach dem Essen ein Buch und liest den Kindern vor!“ Das war leicht gesagt! Zwei Sätze stieß man mühsam hervor und verstand sein eigenes Wort nicht. Die Buben und Mädel waren halt noch nicht ans Schweigen gewöhnt. Einige Onkel befahlen nun den Kindern, die Köpfe auf den Tisch zu legen und zu schlafen. Geschlafen hat wohl keins, aber den Nerven der Onkel und auch der Tanten war es wohlthuend, daß wenigstens das Geschrei verstummte. Auch ich hatte den Kopf auf den Tisch gelegt und mußte heimlich lachen, als ein Onkel, dem die Nerven durchgingen, ausrief: „Es ist ja, um verrückt zu werden! Wer jetzt noch spricht, bleibt ohne Abendessen!“ Das wird ja doch nicht durchgeführt. Die einzige Rettung waren einige Lieder, die von verschiedenen zur Laute vorgelesen wurden, und Einzelsprechungen von Kindern. Aber immer wieder mußte die Stille durch Pfeifen und anhaltendes Läuten der Glocke erzwungen werden. Wie viel besser ist es heute! Onkel Otto, der die kleine Bubengruppe hat, steht ruhig auf einem Schemel und erzählt eine Schulgeschichte von zwei Buben, die zu Freunden wurden. In der Barade herrscht Stille. All die Hunderte von Kindern können wirklich den Mund halten, und die Geschichte ist so spannend, daß hier und da einer Tante die Tränen kommen.

VI.

Ein Jungbrunnen vor dem Tore! Damit habe ich angefangen, und damit will ich schließen. Nicht nur ein Jungbrunnen für die Kinder, auch für die Onkel und Tanten ist's, das Waldheim — und ganz besonders die Feierabende, wo man so lebendig die Gemeinschaft spürt in der schönen Arbeit.

Die Onkel und Tanten haben die Kinder in die Stadt an ihre Sammelpunkte gebracht und eilen zurück zum Waldheim. Unterdessen haben geschäftige Hände draußen alles hergerichtet, und nun geht es in festlichem Zuge unter dem Gesang von „Ich habe Lust, im weiten Feld zu streiten mit dem Feind“ hinaus zur festlichen Tafel. Ein einfacher Becher steht auf jedem Platz, wie kommt es nun, daß alles so festlich ist? Grünes Laub und rote Vogelbeeren, feierliche Kerzen, die im Abendwinde flackern, über uns bunte Lampions, und rund herum lauter frohe Gesichter. Während wir dem Tee zusprechen, erzählt uns der Pfarrer Pestalozzis Leben nach Wilhelm Schäfer, ein Leben, zerrissen von Tragik und Weh, und doch durchbraust von einer Glut der Hingabe, daß es einen mächtig erschüttern muß, diese Glut der Hingabe, die trotz allem menschlichen Versagen und Unzulänglichkeit nicht erlischt. Unwillkürlich muß man an das Wort denken: „Wir haben solchen Schatz in irdenen Gefäßen, auf daß die überschwängliche Kraft sei Gottes und nicht von uns“. Ganz einfach und schlicht schloß der Pfarrer: „Ich habe Ihnen von

Pestalozzi erzählt, weil die Kinder hier nicht nur körperlich gesund sein sollen. Jeder Helfer trägt die Verantwortung, daß durch ihn hindurch etwas vom lebendigen göttlichen Strom auf die Kinder übergeht. . .“ Die Spannung wird gelöst durch jemand, von dem man es vielleicht am wenigsten erwartet hat. Eine fröhliche, harmlose Vogelbeerschlacht wird eröffnet, und als der Schmuck der Tafel so vernichtet ist, werden beim Schein von zwei Kerzen Volksreigen getanzt. Unterdessen ist der Mond hinter den Bäumen emporgestiegen, still singen wir zum Schluß: „Der Mond ist aufgegangen“ und das uralte Nachtwächterlied, und dann geht es fröhlich zur Stadt zurück.

o o o Für unsere Kranken. o o o

Freude auch im Leid.

Achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet! Jah. 1, 2

Den Jakobusbrief hat Luther nicht geschätzt. Er nannte ihn eine stroherne Epistel. Sein tiefer Haß gegenüber aller Werkgerechtigkeit hat ihn gegen die Schönheit unseres Briefes ganz blind gemacht. Schade, daß Luther seine Größe nicht erkannt hat. Es lebt in diesem Brief, vor allem in unserem Kapitel, ein wunderbarer Geist, ein tapferer, starker, frommer Heldenstimm. Es schlägt in ihm ein Herz, das keinem Leid und keiner Anfechtung aus dem Wege geht, sondern allem Widrigen kühn ins Auge schaut und sein Kreuz auf sich nimmt in tapferer Kampfesfreude. In diesem Sinn schreibt ein Jakobus: Brüder, achtet es für eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet.

Les dies Wort nur noch einmal. Wirklich, so steht's da: Freude auch im Leid. Es ist ein schönes Wort, aber ein gefährliches. Für Unfertige ist es geradezu verkehrt. Drum ist es eigentlich nur für die reifen, geläuterten Christen gemünzt. Den anderen erscheint es, muß es merkwürdig, ja geradezu unnatürlich erscheinen. Denn natürlich ist es, im Leid keine Freude zu empfinden. Natürlich ist es, alles Unbequeme zu meiden. Wir fliehen Kreuz und Trübsal. Wir schwören oft, wo wir unsere Kirche, unser Evangelium, unseren Glaubens verteidigen sollten, aus Furcht vor Hohn und Schmählung. Wir laufen lieber mit dem großen Haufen auf der breiten Straße inneren Verderbens und meiden den engen Pfad gehorsamer Gottesliebe, schenkender Nächstenliebe und heilsamer Zucht, weil wir das Weh fürchten, das wir hinzufügen müßten in harter Selbstbeherrschung. Es graut uns vor Krankenbesuchen und Stätten des Todes, es graut uns vor eigenem Krankwerden und vor dem letzten Stündchen, aus Furcht vor der anlagenden, qualenden Stimme unsers unreinen Gewissens. Kurz und gut: wir haben so wenig Kampfesfreude an Anfechtung und innerer Pein, daß wir vielmehr alles ängstlich meiden, was dies in uns hervorrufen könnte. Das ist natürlich. Widernatürlich erscheint uns das Gegenteil, die Freude im Leid, und doch ist sie christlich.

Wieso? Weil der Christ, der im Gehorsam gegen Gottes Willen lebendige Christ, eine ganz andere innere Stellung zu Kreuz und Anfechtung hat als der natürliche, der fleischliche Mensch. Dieser steht in jeder Trübsal etwas Schweres, Unverdientes, Dunkles, die Nacht einer höheren, rücksichtslosen Gewalt, die sein Glück sinnlos stört, seine Pläne durchkreuzt. Ein Christ aber sieht auch hinter jeder trüben Wallenwand die Sonne seines Gottes. Er spürt hinter jedem Schwere doch den Willen seines Gottes, die Weisheit seiner Führung, der er stille halten soll und will. Diese Gewißheit ist sein beruhigender Trost: Ob ich auch wandere im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir. Er steckt und Stab trösten mich.

Diese Gewißheit und der aus ihr entspringende tapfere Leidensinn des Christen ist nicht etwa ein Hirngespinnst überspannter Menschen. Sie wird ja als solche leider oft genug verachtet und mißverstanden. Sie ist nur das schwache Abbild des wunderbaren Heldenfinnes unseres Herrn und Erlösers. Sein Gehorsam gegen Gottes Willen, dessen er in jeder Lage gewiß war, sein demütiges, aber willensstarkes

Sagen zu Gott ließ ihn sein fürchtbares Schicksal mutig tragen, mit Schmerzen, aber ohne Leidenschaft und Zorn, ohne Murren wider Gott. Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen meines Vaters und vollende sein Werk. Und er vollendet bis zum Tod auf Golgatha, für uns alle, für dich und mich. Dieser Gehorsam war getragen von einem grenzenlosen Göttervertrauen, von einem Vertrauen, das Gott schließlich die Ehre gab, die ihm von uns gebührt, von einem Vertrauen darauf, daß unser Gott nicht den inneren Tod eines Geschöpfes will, daß er nicht will, daß wir Menschen uns in diese Welt verlieren und durch sie Schaden nehmen an Herz und Gemüt. Unser Gott will nur unser Bestes: wir sollen frei werden von der allzugroßen Liebe zu unserem eigenen lieben Ich und sollen dafür unser Vertrauen ganz schenken auf ihn. Darum schickt er uns in die Schule des Leides und der Anfechtung, damit wir in diesen Kämpfen uns selbst besiegen und frei und groß und stark werden in seiner Kraft. Im Leid will Gott an uns schaffen, daß wir besser werden. Und wenn wir dies erkennen, sollte dann keine Freude aufkommen in uns? Freude darüber, daß wir besser werden sollen, daß wir der Ewigkeit entgegenreisen dürfen, daß unser Gott selbst an uns schafft, daß wir seiner Kindlichkeit würdiger werden sollen? Verstehst du nun, warum Jakobus dieses Wort schreiben kann: Gerade auch im Leid empfindet er die Nähe des wunderbar glückigen Gottes, der nur unser Bestes will.

So laßt uns denn nie müde werden, unseren Gott um diese Kraft, um diese Weisheit zu bitten. Außerlich mag es denn bei uns sich nicht ändern. Innerlich aber wirds anders werden: ein tapferes Herz wird dann in unserer Brust schlagen, ein Herz, das sich selbst in schwerer Stunde tröstet mit des Jakobus wunderbarem Rat: achte es für eitel Freude, wenn du in mancherlei Anfechtung kommst. Denn dein Gott ist dir nahe und schafft an dir, daß auch du in Treue empfangst die Krone des ewigen Lebens. Darum halte aus und freue dich, deines Herrn!

Stuttgarter Hochschulwoche für evangelische Weltanschauung.

Vom 13.—18. September d. J. veranstaltet das Apologetische Seminar in Wernigerode eine Wandertagung in Stuttgart. Das Seminar, im Jahr 1909 von dem jetzigen evangelischen Landesbischof D. Ban in Polen gegründet und nur durch die Kriegsjahre unterbrochen, hat sich seit seiner Gründung die Aufgabe gestellt, evangelische Weltanschauung im Geistesleben und in der Wissenschaft der Gegenwart zu befruchten und zu vertiefen und ist dieser Aufgabe besonders in der geistigen Unsicherheit und Verwirrung der Nachkriegsjahre in steigendem Umfange nachgegangen.

Schon vor dem Weltkrieg waren die Tagungen des Seminars, welches seine Arbeit vorzugsweise durch Veranstaltung von Vorlesungen, Vorträgen und öffentlichen Besprechungen betreibt, eine Anziehung auch für viele Gelehrten aus Süddeutschland, die jeweils im Herbst in dem freundlichen Städtchen Wernigerode sich mit anderen Besuchern aus ganz Deutschland trafen und in der Aussprache über die tiefsten Lebensfragen innere Festigung suchten und fanden. Das Seminar selber hat die schweren Zeiten der Inflationsnöte überwunden und in den Jahren 1923 und 24 in Helmstedt, der ehemaligen braunschweigischen Universitätsstadt, zwei stark besuchte Tagungen abgehalten. Bei der letztjährigen trat aus den Reihen der süddeutschen Teilnehmer der Wunsch hervor, es möchte doch einmal im Süden des deutschen Vaterlandes eine Tagung dieser Art abgehalten werden. Die Wahl Stuttgarts als Tagungsort kann lebhaft begrüßt werden.

Ein kurzer Überblick über die geplanten Veranstaltungen: Die Eröffnungspredigt in der Stiftskirche gedenkt der in Stuttgart wohlbekannte Landesbischof D. Ihmels-Dresden, der erste Vorsitzende des Seminars, zu halten. Wir erleben in diesem Monat August ein evangelisches Weltkongress in Stockholm, in diesem Jahrzehnt unerhörter Weltwirren eine Tatsache von weittragender Bedeutung. Diese Tagung aller evangelischer Kirchen der Erde ist darauf abgestellt, die Wege und Ziele eines in die Weltverhältnisse eingetragenen Christentums zu besprechen und zu klären. Je höher man sich das Ziel solchen Wirkens setzt, um so tiefer muß die Selbstbeziehung auf die eigenen innersten Kräfte sein. Auf der Stuttgarter Tagung werden zwei der Vorlesungen diese grundsätzliche Selbstbeziehung fördern. Prof. D. Hirsch-Göttingen spricht über „Die Person Jesu Christi“ und Prof. D. Stange-Göttingen über den „Christlichen Glauben an Gott im Sinne der Reformation“. Der in weiten Kreisen wohlbekannte Mediziner und Biologe Prof. Dr. med. Ehrenberg-Göttingen wagt in das „Problem der Individualität“ ein, ein Thema, das im Zusammenhang mit den beiden erstgenannten sicherlich rege Anteilnahme findet. D. Ihmels, vom Stockholmer Weltkongress kommend, wird über die „Soziale Frage und die Kirche“ und Prof. D. Althaus, der in diesen Monaten von Rostock nach Erlangen überfledelt, über „Das

Evangelium und die Kirche“ sprechen. Weitere Veranstaltungen, besonders an den Abenden, werden der Öffentlichkeit rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Alles in allem darf in Stuttgart eine jener Tagungen des Seminars erwartet werden, die in ihrer inneren Harmonie von früheren Jahren her allen Teilnehmern in dankbarer Erinnerung stehen.

Die Vorlesungen während der „Stuttgarter Hochschulwoche für evangelische Weltanschauung“ finden von Montag, den 14., bis Freitag, den 18. Sept., im Festsaal des Neuen Vereinshauses, Furtbachstr. 6, statt. Anmeldungen wollen bis 30. August an das Büro des Neuen Vereinshauses gerichtet werden, von wo Teilnehmerkarten und Programme bezogen werden können.

o o o Aus der Gemeinde. o o o

Jungmänner-Heim zum Grünen Hof in Karlsruhe.

Wer heute in Karlsruhe von der Karl-Friedrichstraße zum alten Bahnhof geht, sieht schon von weitem — Ecke Rüppurrer- und Kriegsstraße — ein hohes, schieferbedachtes Haus in fein getöntem grünem Gewand, grauer Fassung, mit blanken Fenstern und wüthm leuchtendem weißem Stern, ein blaues Kreuz. Redende Farben! Die Aufschrift „Grüner Hof“ und „Blaukreuzspeisehaus“ sind nur Bestätigung dieser Farbenprache, die freundlich einladend wirkt.

Vor etwa 4 Monaten hat die Karlsruher Stadtmission das Gebäude erworben, Instand gebracht und in Betrieb gesetzt als Jungmännerheim und Blaukreuzspeisehaus. Welche Fülle, ja Uebersülle von Arbeit das bedeutet, das weiß nur, wer unmittelbar hineinschauen und miterleben durfte, was und wie geschäftig wurde: die Kaufverhandlungen, die Bauleitung, die Geldbeschaffung, die Einzelarbeit der Handwerker, die Inneneinrichtung, der Betriebsbeginn — fast könnte man atemlos werden beim Rückblick auf diese Arbeitsfülle! Arbeitslast!

Soll sie wirklich „Last“ heißen? — Eigentlich war doch die Freude immer überwiegend! Die täglichen Fortschritte, das schöne Ziel, die Gemeinsamkeit im Streben darnach, die bewußte Stellung unter Gottes Aufgabe, Leitung und Durchhilfe — das sind so helle Strahlen, daß Schatten, die auch hier sich bemerklich machen wollten, immer wieder weichen mußten.

Ein Teil der Räume ist immer noch von Einmietern aus der Vorkaufszeit in Beschlag genommen. Das wirkt stark hemmend auf den Betrieb, denn die für Lehrlinge eingerichteten Räume sind besetzt.

Unsers Herrgotts Handlanger.

Eine Geschichte von den kleinen Leuten im Himmelreich

von A. Fries. (Schluß.)

Es war aber auch nicht zum Verwundern, daß des Alten Rede, die so ganz unerwartet kam, einen solchen Eindruck auf die Hörenden machte, denn es handelte sich hier um eine Sache, welche beide nun schon jahrelang auf dem Herzen getragen, auch miteinander erwogen in tiefem Ernst und warmer Herzensbewegung, darüber sie auch gebetet vor dem Herrn, ihrem Gott. —

Mutter Klein hatte es nicht vergessen, was damals das Linschen geredet: „Wenn der Lorenz anders wiederkommt, als er gegangen, so werd ich sein Weib!“ Damals war ihr der rote Faden aus der Hand gesprungen und durch die Stube gerollt; es war all die bange Zeit und die ernstesten Ereignisse dazwischen getreten, aber sie hatte es nicht vergessen. —

Der Lorenz kam anders wieder, als er gegangen, an Leib und Seel anders. Da hatte die Alte einst in der Dämmerstunde, als der Mond so heimlich ins Fenster lugte, ihrem Töchterlein ins Herz gegriffen mit der allerwichtigsten Frage, wie es denn mit diesem Herzen beschaffen sei. Und das Linschen hatte auch Red und Antwort gestanden, wenn sie freilich ihr heißes Anlitz dabei in der Alten Schoß gestekt. — Als sie draußen an die Mauer des Schneiderhäuschens gelehnt, hinter dem offenen Fensterflügel den Lorenz hatte erzählen hören, wie der gute Hirte ihn gesucht, und gefunden, da hieß es laut und deutlich in ihrer tiefsten Seele: „Nun gehören wir zwei beide einander an und niemand wird uns scheiden! — Aber die Zeit ging hin, und es passierte gar nichts zwischen den beiden. Das einzige Mal hatten ihre Hände ineinander gelegen, als David drüber angestimmt: „Nun danket alle Gott!“ seitdem nie wieder. — Der Bursche ging so ernst seines Weges, als könnten ihm nie Freiheitsgedanken aufsteigen; — und das Mägdelein waltete in der Stille des Hauses und des Gärtchens, als ob's nie anders werden könne und dür'e. Sie stand wohl einmal in klarer Sommernacht am offenen Fenster ihres Kammerleins und blickte lange hinunter in den blühenden Flieder, dann hob sie wohl ihre Augen und schaute nach der fastig grünen Wiese

Im Blaukreuzspeisehaus war schon ein paarmal Hochbetrieb, trotzdem noch mancherlei an Einrichtung und Hilfskräften fehlt. Drei große, hübsche Säle sind recht dafür angetan, den Gästen gemüthlichen Aufenthalt zu schaffen, und die Küche wird das ihre dazu leisten. Ein ansehnlicher Speisetisch hängt aus.

Einem Irrtum sei vorgebeugt: Verschiedentlich kamen Fragen, ob das Blaukreuzspeisehaus jetzt nur mehr junge Männer aufnehme? — Nein, keineswegs! Es steht allen Gästen zur Verfügung, die gut bürgerlichen Mittags- und Abendtisch bei mäßigen, ja billigen Preisen suchen, oder treffliche süße und saure Milch, feinen Kaffee, Fruchtsäfte, Kuchen und dergl. wünschen. Eine Frauenversammlung hielt kürzlich dort Sitzung, Vortrag und Teenachmittag. Anderen Vereinen und Gesellschaften steht das ebenfalls zu.

Daß eine große Schuldenlast auf dem Haus ruht, mag jeder wissen. Trotzdem sollen die Preise so niedrig als möglich gehalten werden, entsprechend dem Zweck der ganzen Sache. Mögen weite Kreise unserer Stadt dieser überaus wichtigen, sozialen Einrichtung das größte Interesse und Verständnis entgegenbringen.

Gottesdienstsanzeiger.

- Sonntag, den 23. August (11. Sonntag nach Trinitatis).**
- Stadtkirche. 10 Uhr: Stadtvikar Bollmann.
- Kleine Kirche. 1/9 Uhr: Stadtvikar Bollmann. 10 Uhr: Jahresfest des Blaukreuzvereins, Festprediger Pfarrer Plag-Böckingen.
- Schloßkirche. 10 Uhr: Stadtvikar Reidel.
- Grabkapelle. 6 Uhr: Stadtvikar Reidel.
- Johanneskirche. 8 Uhr: Stadtvikar Treiber. 1/10 Uhr: Stadtvikar Treiber.
- Christuskirche. 8 Uhr: Stadtvikar Löffler. 10 Uhr: Stadtvikar Löffler.
- Markuspfarre (Gemeindehaus der Weststadt). 10 Uhr: Stadtvikar Lichtensels. 11/4 Uhr: Kindergottesdienst, Stadtvikar Lichtensels.
- Lutherkirche. 8 Uhr: Stadtvikar Sittig. 1/10 Uhr: Stadtvikar Sittig. 1/12 Uhr: Kindergottesdienst, Stadtvikar Sittig.
- Matthäuspfarre. Die Gottesdienste fallen aus wegen Restaurierung der Räume.
- Diakonissenhauskirche. 10 Uhr: Pfarrer Stjler. Abends 1/8 Uhr: Pfarrer Stjler.
- Karl-Friedrich-Gedächtniskirche (Stadtteil Mühlburg). 1/10 Uhr: Hauptgottesdienst, Stadtvikar Schuler. 1/11 Uhr: Christenlehre, Stadtvikar Schuler. 1/12 Uhr: Kindergottesdienst, Stadtvikar Schuler.
- Daglanden (neues Schulhaus). 8 Uhr: Gottesdienst, Stadtv. Schuler.
- Beiertheim. 1/9 Uhr: nur bei gutem Wetter Waldgottesdienst am Eingang zum Weiherwald (Verlängerung der Neckstr.), Pfarrvikar Dreher.
- Rüppurr. Christenlehre fällt aus. 1/10 Uhr: Pfarrer Horning.

- Wochengottesdienste.**
- Mittelpfarrei. Donnerstag, 24. Sept., abends 8/4 Uhr, Bibelbesprechung im Konfirmandensaal, Friedrichsplatz 15, Pfarrer E. Schulz.

hinunter, wo im Mondschein der weiße Nebel aufstieg; — sie sagte aber gar nichts. Nur zogen ihre Gedanken mit den Mondstrahlen durch den stillen Raum und waren ganz getrost und friedvoll, denn alles Wünschen und Sehnen war beherrscht von dem einen: „Der Herr wird's versehen!“

Nun war die Stunde gekommen, ganz plötzlich und überraschend; und so ganz anders, als sie es wohl gedacht. Den guten alten David hatte sie dabei ganz aus dem Spiel gelassen. Selber würde er vor sie hintreten, so hatte sie gedacht, wenn er's an der Zeit hielte, würde sie ansehen mit seinem tiefsten Blick, und sie würde ihn verstehen ohne ein Wort und würde ihre Hand fest und treu in seine Hand legen. Sie hatte in ihrer Demut keine Ahnung davon, daß er sich ihrer unwert achtete, daß er sich schämte, vor sie hinzutreten als Freierrmann, nachdem er einst so jämmerlich vor ihr zushanden geworden.

Das Wort war heraus; — aber die beiden Frauen standen noch immer sprachlos da. „Ja, ja“, fuhr David fort, „was ist denn so Besonderes dran? Meint Ihr etwa, daß der Lorenz gar nicht heiraten sollt? — Soll denn der arme Junge allein bleiben sein Leben lang wegen des hölzernen Beines? — Ist er darum nicht gut genug?“ — Da trat das Mädchen dicht an den Alten heran und legte ihre Hand fest auf seinen Arm: „Sagt das nicht noch einmal, Vater David“, sprach sie, „das hieße ja den Lorenz kränken! Das hölzerne Bein ist ja ein Ehrenzeichen für ihn und für seine Treue, es ist noch mehr, es ist ein Denkzeichen der Gnade Gottes, die ihn gerettet, als durchs Feuer, wie könnte das ihm schaden!“

J. M. Hahn'sche Gemeinschaft. Sonntag, nachm. 1/3 Uhr, Versammlung Viktoriastr. 14, Hofgebäude.

Evang. Stadtmision Karlebrunn. Adlerstr. 28: Sonntag, 3 Uhr, Festversammlung anlässlich des Jahresfestes des Blaukreuzvereins. 4 Uhr, Jungfrauenverein. Mittwoch, abends 8 Uhr, Bibelstunde. Donnerstag, abends 1/5 Uhr, Frauenstunde. — Blaukreuzverein (Kreuzstr. 23): Sonntag, 10 Uhr, Festgottesdienst, Kleine Kirche. 8 Uhr, Adlerstr. 23. 8 Uhr, Abendversammlung, Kreuzstr. 23. Dienstag, 8 Uhr, Gebetsstunde. Mittwoch, 8 Uhr, Jugendabteilung, Mädchen. — **Frommelbund** (Kreuzstr. 23). Dienstag, 8 Uhr, Frommelbund. Freitag, 8 Uhr, Bibelbesprechung. — **Kriegsstr. 103** (Ev. Volkshkindergarten): Freitag, 8 Uhr, Frauenstunde.

Christliches Verein junger Männer, Nowadaniage 5. Sonntag, den 23. August, Ausflug nach Langensteinbach (schw. Brett). Dienstag, abends 8 1/4 Uhr, Bibelstunde für junge Männer. Mittwoch, abends 8 1/4 Uhr, Männerchor und Posaunenchor. Donnerstag, abends 8 1/4 Uhr, Bibelstunde für Bäder. Freitag abends 8 1/4 Uhr, geselliges Beisammensein. Freitag, abends 8 1/4 Uhr, Wartburg-Gemeinschaft, Bibelstunde.

Jugendbund für entchiedenes Christentum. Sonntag, den 23. August, morgens 10—12 Uhr, Kinderbund. Nachm. 1/3 Uhr, Jugendbundsunde für junge Männer. Nachm. 5 Uhr, Jugendbundsunde für Töchter. — **Wochenprogramm:** Junge Männer: Dienstag und Samstag, abends 8 Uhr. Töchter: Mittwoch, abends 8 Uhr.

Landeskirchliche Gemeinschaft. Sonntag, abends 8 Uhr, familiäre Bibelstunde in der Kl. Kirche. Dienstag, nachm. 4 Uhr, Frauenstunde. Donnerstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde. Samstag, abends 8 Uhr, Männerstunde. — **Grünwinkel, Sinnerstr. 11,** bei Familie Sahner. Jeden Freitag, abends 8 Uhr, Bibelstunde für jedermann.

Ev. Verein für Innere Mission u. S. Mühlburg, Rheinstr. 35. Sonntag, 8 Uhr, allgem. Versammlung. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelstunde für Jungfrauen. Freitag, 8 Uhr, Bibelstunde für Männer u. Jünglinge.

- Jugendbünde.**
- Jugendbund Treue.** Montag, Jungengruppe. Mittwoch, älterer Kreis. Donnerstag, Bundesabend. — **Lutherbund.** Dienstag, Bundesabend; 8 Uhr vor dem Konfirmandensaal. Mittwoch, Baselabend; Orchesterchor u. Turnen fallen aus. Samstag, Freispiele. — **Jungmädchenbund Heimat** Dienstag, 8 Uhr, Turnen. Mittwoch, 8 Uhr, ältere Abteilung. Freitag, 8 Uhr, Bundesabend. — **Wartburgbund.** Dienstag, 8 Uhr, Bundesabend. — **Blikerbund.** Montag, 8 Uhr, Singabend. Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. — **Mädchenbund Sonnwarts.** Montag, 8 Uhr, ältere Abteilung. Donnerstag, 1/23 Uhr, Bundesabend. — **Mädchenbund Wachau.** Montag, abends 1/8 Uhr, Bundesabend. — **Jugendbund der Mittelstadt:** Mittwoch, 1/28 Uhr, Bundesabend. — **Mädchenbund „Lichtträger“.** Donnerstag, abends 8 Uhr, Bundesabend. Montag, abends Keitelerabteilung. — **B.D.J. Mühlburg** (Drei Linden). Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. Donnerstag, 8 Uhr, Keitelergruppe.

Jugendvereinigung Matthäusbund. Abt. Mädchen: Sonntag, 23. Aug., Spaziergang. Treffpunkt: 2/2 Uhr Ecke Westend-Moltkestr.

Mädchenbund der Altoppenau. Donnerstag, abends 8 Uhr, Bundesabend. **Paulusbund.** Montag, 24. Aug., abends 8 Uhr, Zusammenkunft beider Bunde.

„Ei, Mägdlein!“ fiel da der Alte rasch ein, „du sprichst gut und brav für den Burschen, das gefällt mir sehr, da will ich gleich das Eisen schmieden, weil's warm ist, da komm ja als Freierwerber für einen Schmied. Auf dich ist's eben abgesehen. Man soll's kaum denken, aber der große, starke Mann, der schon Soldat gewesen, fürchtet sich vor denen klaren, blauen Neuglein, daß er's nicht selber gewagt, vor dich hinzutreten, er hab' dich einst gekränkt, sagt er, und das stehe noch immer zwischen dir und ihm. Nun mußt du mich schon annehmen als Freierwerber, gibst mir 'n gut Wort mit für den Jungen? Was soll ich ihm von dir ansrichten?“

„Sagt ihm, ich hält's schon alles längst gewußt, und wär's auch wohl zufrieden!“ erwiderte das Mädchen und ging dann langsam ins Haus! —

Die Kartoffeln kamen am selbigen Tage nicht aus der Erde — es gab aber auch noch viele schöne, sonnige Tage. — Schöne, sonnige Tage insonderheit für die beiden jungen Herzen, die nun eingetreten in die beste, glücklichste Zeit des Menschenlebens! —

Es war freilich ein trüber, dunkler Novembertag, als sie miteinander vorm Altare standen, den Bund zu schließen unter Gottes Segen, der da fest bleibt für Zeit und Ewigkeit; — aber wie ein helles, schönes Licht lag es in ihrer Seele und in ihrem Anlich, als das Wort über ihnen geredet ward: „Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, daß sie bei mir wohnen!“ Sie durften zu diesem Wort ein „Amen“ sprechen, denn sie hatten das Aussehen seiner Augen ja erfahren, beide so wunderbarlich! Sie durften dies Wort auch als eine teure, trostreiche Verheißung für ihre Zukunft

Mädchenbund der Pauluspfarre. Dienstag, 8 Uhr, allg. Zusammenkunft. Mittwoch, 4 Uhr, Jungschär. 8 Uhr, mittlere Abteilung. Donnerstag, 8 Uhr, jüngere Abteilung. Freitag, 8 Uhr, Alt. Abteilung.

Jungmännerbund Gottesau. Die Bundesabende fallen bis zum Dienstag 15. Sept. aus. Von diesem Tage an werden sie wieder regelmäßig gehalten.

Jungmädchenbund Gottesau. Die Bundesabende fallen aus bis Mitte September.

M.P.A. (Adlerstr. 23). Reli. Abt. Donnerstag, 8 Uhr. — Mittlere und jüngere Abteilung, Ferien.

Mädchenklub (Adlerstr. 23). Mittwoch, 8 Uhr. Sonntag nach Verabredung.

Bibelkreise von Schwester Magda (Steinstr. 23 i. Hof): Montag, 8 Uhr, Bibelstudienkreis. Dienstag, 8 Uhr, Mädchen-Bibelkreis. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelkreis für Schülerinnen. Donnerstag, 4 Uhr, Frauenbibelkreis.

Evang. Jugend- und Wohlfahrtsdienst.
Erbprinzenstr. 5, Hof. — Telefon 2946. — Postfachkonto 187, Karlsruhe.
Sprechzeit: Täglich 8—1/2 Uhr nachmittags, Samstags nicht.
13 jähr. Mädchen sucht für den Rest der Ferien eine Familie, deren Kind halb- oder ganztagsweise hüten kann.

Kirchlicher Vereinsanzeiger.
Evang. Gemeindeverein der Mittelstadt. Donnerstag, 24. Sept., abends 8 1/4 Uhr, Versammlung im Konfirmandensaal, Friedrichsplatz 15.
Evang. Hausgehilfenverein. Mittwoch, abends 1/2 9 Uhr, Versammlung in der Marthaschule, Leopoldstr. 22.

Anzeige.
Die Spender der Essenkarten für das Jahresfest des weiblichen Verbandes erhalten zu viel bezahltes Geld zurück und werden gebeten, ihre zurückgehaltenen Spenderkarten an das Evangelische Pfarramt nach Teutschkreutz zu senden.

Mitteilung der Schriftleitung.
In der heutigen Nummer geht die Erzählung „Unseres Herrgotts Handlanger“ von Nikolaus Fries zu Ende. Kürzlich hörte ich an einem Tage zwei Urteile über die Erzählung, das eine von einem Arbeiter, das andere von einem hohen Beamten, und beide lobten sie über die Maßen. Das freute mich. Wenn das neue Quartal beginnt, soll der Abdruck einer anderen Erzählung des gleichen Schriftstellers beginnen. Hindenlang.

Anzeigen. Annahme: Geschäftsstelle, Buchdruckerei Gidelltas, Erbprinzenstr. 6, Tel. 2373. Preis: Die 50 mm breite Nonpar.-Zeile 20 Pfg. Kleine Anzeigen, Familienanzeigen und Vereinsanzeigen 10 Pfg. Wiederholung: 3—5 mal mit 10% Nachsch. 6 und mehrmals 15% Nachsch. — Beilagen nach besonderer Vereinbarung. — Inseratenannahme bis Mittwoch Mittag 12 Uhr.

Tapeten
Línkrusta · Leisten
kauft man am billigsten in größter Auswahl in der Tapetenhandlung
H. Wagner
Gerwigstr. 23 : Telefon 825
Malen u. Tapezierarbeit wird mit übernommen 200
Bei Besichtigungen dieser Anzeige wird ein besonderer Nachsch. gewährt.

Blaukreuz-Verein Karlsruhe II
der Evangelischen Stadtmission (Lokal Kreuzstraße 23)

Herzliche Einladung
zur Feier des 15. Jahresfestes
am Sonntag, den 23. August 1925

Gestodnung:
10 Uhr: Festgottesdienst, Kleine Kirche: Stadtpr. Plag-Böckingen
3 Uhr: Festversammlung: Adlerstr. 23 (Stadtmissionsaal)
Verschiedene Redner 243
8 Uhr: Abendversammlung im Lokal Kreuzstr. 23
Jedermann ist herzlich willkommen. — Eintritt frei!

Konrad Schwarz
Waldstr. 50 - Telefon 352

Lagerfeiner
Beleuchtungs-
körper
und sanitärer
Ein-
richtungen

Projektierung und Ausführung von Neuanlagen.

Gust. Adolf Sticks
Scheffelstraße 60 : Telefon 1626

Haus- u. Küchengeräte
Email- u. Aluminiumkochgeschirre
Vorschriftsmäßige Mülleimer
la. verzinkte Spülwannen
Waschkessel, Elmer etc.
Qualitätswaren
Prakt. Geschenkartikel

Pertschin

die Universalmittel gegen Schwaben, Ruffen, Ameisen, Wanzen, Motten, Ratten und Mäuse. 1000fach seit 15 Jahren empfohlen.

Pertschin Versicherung u. Ungeziefer-
ausrottungsbetrieb 187
Oskar Pertschin, Luisenstr. 4. Tel. 4205

Schwarz & Krauth
Inh. Käthe Rätz 180
Mondstr. 3 (Zwisch. Schiller- u. Börsenstr.)

Herren- und Damenwäsche,
Kinder-Bekleidung, Strümpfe,
Baby-Wäsche, Schürzen,
Bettdamast, Bettfedern usw.
Kein Laden. — Billige Preise
Auf Wunsch Teilzahl. ohne Preisverhöhung

Annahmen, denn sie gelobten heilige Treue ihrem treuesten Herrn. So freuten sie sich des Wohnens bei ihm, ihn zu loben in seinem Wort, ihn zu erkennen und zu erfahren auf allen Wegen in guten wie in bösen Tagen, mit ihm zu reisen im Gebet und in ihm alle Erdenarbeit zu vollbringen, bis sie bei ihm auch wohnen dürften im Tode und in der Ewigkeit! und das alles zusammen! Zweie so nahe vereint, als ob sie eins wären! — Da muß es wohl helle werden im Menschenherzen bei solchen Gedanken; und als die Sonne einen Augenblick durch den Herbstnebel brach, und durch das hohe Bogenfenster hinterm Altar bunte Lichter strömte über das Brautpaar, da stimmte das wohl zu ihrem Abendguten. — Linchen hatte keine Kranzjungfern, aber dicht hinter ihr im Stuhl saß ihr Mütterchen im schneeweißen, hochgeköpften Häubchen, die war besser als viele Jungfern mit Sträußen und Bändern. Der Lorenz hatte auch keine Kranzzeugen und Brautführer, aber droben hinter der Orgel saß ein altes, runzliges Gesicht zwischen den dicken Baßweifen auf das Brautpaar herab, und über das alte Gesicht strömte langsam eine Träne, und die Träne hätte eigentlich der Braut in die Myrtenkrone fallen müssen, denn sie brachte reichen Segen! — Die beiden Alten waren auch in dieser Stunde in Lieb und Treue, in heiliger Fürbitte und Gebet die Handlanger Gottes! — Das Schneiderhäuschen verlor nun seine langjährigen Bewohner, denn David zog mit hinüber in Mutter Kleins Behausung und wohnte in der Kammer, die seit Peter Karsts Tode leer gestanden.

Am Spinnrad eingeschlafen sitzt ein altes Mütterchen. Es ist in der Dämmerung; — man zündet Licht an. Das Mütterchen erwacht und sieht sich matten Auges im Kreise um. „Ach, Kind.“ sagt sie zu einer jungen Frau, die neben ihr sitzt, — „wie bin ich doch jetzt immer so müd, so müd! Ja denke, die Ruh kommt bald. die ew'ge Ruh! Mein Werk ist getan und meine Arbeit vollbracht! Ach komm, mein Gott, und löse mein Herz, wenn dein Herz will!“ — „Ja, Mutter.“ erwidert die junge Frau, „wenn sein Herz will!“ bis dahin aber heißt es: Ich harre täglich, dieweil ich streite, bis daß meine Veränderung komme!“ — Das Blatt hat sich jetzt gewandt. Jetzt sind die Jungen den Alten Handlanger Gottes geworden. — Es war erquicklich zu sehen, wie treu und unermüdet nicht bloß das sanfte Linchen, sondern ebenso sehr der starke, von Natur so wilde Lorenz, im Dienen, Heben, Tragen der beiden müden Alten waren. — David ward zuletzt von der Gicht ganz gelähmt und verkrümmt, aber er hat's stille und in großer Geduld ertragen, denn außer dem Trost und inwendigen Zuspruch seines Gottes hatte er seinen Lorenz: der hob ihn aus dem Bett und legte ihn wieder hinein, der gab ihm Speis' und Trank, der las ihm vor aus Gottes Wort, der betete mit ihm. Es war ein schweres Leiden bis ans Ende. Das Herz war noch immer gesund, wie die Leute sagten, wenn auch die Glieder sämtlich den Dienst versagten. Endlich trat Wasser in die Brust, und damit große Beängstigung bei Tage und namentlich in der Nacht. Da haben die beiden Jungen mit viel Wachen und Beten helfen müssen; eines auf jeder Seite des Bettes, die rechte Hand hielt Lo-



Verlobungs-Ringe
Gold- und Silberwaren
Eßbestecke, Kaffeelöffel
empfiehlt billig
Christ. Fränkle, Goldschmied
Karlsruhe, Kaiserpassage 7a

Graue Haare machen alt!
„Verjünger“
gibt ergrauten Haaren ihre ursprüngliche Farbe wieder.
Garantiert unschädlich. Nur erhältlich bei
Wilhelm Schmitt
Friseur- und Parfümeriegeschäft
Herrenstraße 17 (neben Palast-Kino)

Im Restengelshaus Viktoriastr. 10
hab 175
Große Posten Reste
in Schürzen, Blusen und Kleidern eingetroffen. Rein Baden, jedoch billige Preise.
Gardinenreste nach Gewicht.

Umzüge mit Möbelwagen und Rollen
auch nach auswärts, besorgt billigst (25)
Hortstr. 8 **K. Muffinger** Telef. 1700

Ostendbad Ostendstr. 5
Das Bad ist geöffnet von Donnerstag mittags bis einschli. Freitag 211

A. Otto Schick
Buchbinderei Waldstraße 21 Papierhandlung
empfiehlt seine gute Auswahl in
Gefangbüchern, ff. Briefpapier
u. u. u.
Einrahmung von Bildern 79

Für Ihren Winterbedarf an
Kohlen, Koks, Brikets u. Holz
empfehle ich mich bei Lieferung nur bester Ware. 238
Friedrich Chr. Kiefer
Karlsru. 4 — Telefon 254, 2543

Buchdruckerei Sidelitas Karlsruhe
Erbprinzenstraße 6 • Fernsprecher 2373.
Anfertigung aller Art Druckarbeiten:
Briefbogen • Briefhüllen • Geschäftskarten • Familiendruckachen
Geburtsanzeigen, Verlobungs-, Vermählungskarten u. Briefe, Trauerbriefe u. Karten

Schuhmachermelster
J. Walter, K.-Beiertheim
Marie-Maximiliansstraße Nr. 42 (218)
empfiehlt sich zur Anfertigung feinsten Maßarbeit sowie Sohlen u. Fleck und aller Reparaturen.

Jalousien und Rolläden
werden fachgemäß und billigst. Berechnung repariert; auch Reklamation. Auch werden Holzrolläden für Schauläden geliefert.
Holzrolleure Jah. Gott, Hauptstr. 16.

Kleine Anzeigen.
Welche christl. gesunde Familie wäre bereit, einen jungen, tücht. kräft. Mann, aber mit kurzem Gedächtnis, gegen geringe Vergütung zu beschäftigen.
Angebote unter Nr. 246 an die Geschäftsstelle, Erbprinzenstr. 6.
Weiteres Mädchen sucht für vormittags Beschäftigung (Wäsche) im Haushalt. Angebote unter Nr. 247 an die Geschäftsstelle, Erbprinzenstr. 6.
Eine Köchin sucht Stelle als Haushilf, ebent. auch auswärts. Angebote unter Nr. 249 an die Geschäftsstelle, Erbprinzenstr. 6.

Blecher- u. Installationsarbeiten
in fachmänn. solider Ausführung
Lager in
Gasherden und Badeöfen
auf Teilzahlung
mit 1/6 Anzahlung zu den Bedingungen des Städt. Gaswerks
Kein Laden — Billige Preise
Hauptstr. 11 **S. Barth** Telefon Nr. 2338

Rudolf Wieder
Goethestr. 47
empfiehlt sich für sämtliche
Malers-, Tischler-, Lackier- und Tapezierarbeiten
unter Zusicherung freier Bedingung u. billigst. Berechnung

Edle Kanariensänger
empfiehlt L. Jäger, Amalienstr. 22.

Familienanzeigen
jeder Art finden im
Evang. Gemeindeboten
die entsprechende Verbreitung und Beachtung

Harmoniums
von
Mannborg
Schledmayer & Söhne
zu R.-M. 185.—, 220.—, 425.—, 500.—, 650.—, 900.—
empfiehlt
Ludwig Schweisgut
4 Erbprinzenstr. 4

renz und die Linde Linchen. So haben sie manche Nacht durchgekämpft. Bis denn endlich die letzte Nacht kam und die Stunde der Erlösung schlug. — Da haben sie dem alten, treuen David die Augen zugeedrückt und sind hingekniet, dem Herrn des Lebens und des Todes zu danken für seine unaussprechliche Gnade!

Verschieden sind die Wege, die der Herr mit seinen Heiligen geht, und auch deshalb wunderbar und unbegreiflich!

Mutter Klein ward auch alt und müde, aber ein schweres Leiden und große Plage ist ihr nicht aufgelegt. Sie konnte bis ans Ende ihren Platz am Spinnrad ausfüllen, wo dann, als die Kindlein geboren wurden, die Wiege neben ihr stand. Da hatte sie noch immer viel zu tun. — Bis denn zuletzt die Müdigkeit immer größer ward und sich wie bleiern auf ihre Lider senkte, bis sie zuletzt in ihrem Lehnstuhl zurückgefallen dalag, im tiefsten, stillsten Schlaf, dem in dieser Welt kein Erwachen folgt, — sondern erst in der zukünftigen. —

Es war wieder in der Dämmerungsjunde. Neben einander schlafen das Kind in der Wiege und die Alte im Stuhl. Das Mondlicht spielt auf dem rosigen Kindesantlitz, und auf der bleichen, eingefallenen Wange der Alten. Linchen tritt mit der Lampe hinein. Sie leuchtet in die Wiege, da lacht ihr das herzige Bübchen entgegen und streckt die derben Arme mit geballten Fäustchen, sich redend und dehnend empor. — Sie leuchtet über das Gesicht der Alten. Da steht der Tod geschrieben, freilich in seinen mildesten Zügen, aber doch in leserlicher Schrift. An dem Abend desselbigen Tages lasen Lorenz und Linchen das teure Liedeswort miteinander:

Unter Lilien jener Freuden sollst du weiden!
Seele, schwinde dich empor!

Und als sie den Vers gesungen:
Löse, erstgeborener Bruder, doch das Ruder meines Schiffleins!
Laß mich ein in den sichern Friedenshafen,
Zu den Schafen, die der Furcht entrückt sein,
da gingen sie noch einmal hinüber in das stille Kämmerlein,
wo sie die liebe Alte still und weiß gebettet; da leuchteten sie ihr noch einmal ins Antlitz und lasen's in den Todesmienen bestätigt, was das Lied sagt:

Der Furcht entrückt!

Auf dem Kirchhofe steht eine hohe Traueresche; ihr Stamm ist schlank und gerade; — sie breitet ihr weites Geäst über drei Gräber; das eine Grab liegt zu Häupten der beiden andern. Unter der Esche steht ein schlichtes, schwarzes Kreuz, aus Holz gefertigt, darauf zu lesen mit weißer Schrift:

Es ist noch eine Ruh' vorhanden
dem Volke Gottes!

Der Sommerwind hebt das weite Gezweige und läßt es wieder sinken, wie einen weiten, grünen Mantel! Der Herbst entblättert den Baum, und in stiller Winternacht schauen die Sternlein aus der Höh' auf die drei Gräber! Und Sommerwind und Sternenschein bezeugen's gleicherweise:

Die ew'ge Ruh, die schleuht all' Arbeit zu.